

Ökumenischer Gottesdienst zum Reformationsjubiläum am 31.10.2017 in der Ev. Petrus-Kirche Lichterfelde

Predigt: Pfarrer Roland Wicher und Pfarrvikar Konrad Heil

Begrüßung:

Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1. Kor 3, 11)

Mit dem Votum zum Reformationstag beginnen wir den Gottesdienst zum Reformationsjubiläum, 500 Jahre nach dem folgenreichen Beginn in Wittenberg, der schwere Auseinandersetzungen und neue Glaubenstiefe und Gemeinschaft zugleich bewirkt hat. Eine große Freude ist es, dass wir gemeinsam und versöhnt dieses Fest feiern, Lichterfelder Freikirchen, katholische Kirchengemeinde, evangelische Gemeinden der Landeskirche. So singen wir heute auch Lieder aus verschiedenen Traditionen, und merken, die Lieder der anderen sind uns vielfach vertraut, und sie weisen auf den gemeinsamen Grund in Christus hin.

Die Thesen Luthers waren ein Knoten in einem Gewebe, Luther eine wichtige Gestalt in einem Netzwerk von mehreren, die für die Veränderung der Kirche verantwortlich waren. Dafür mögen auch die Skulpturen hier stehen. So sind wir heute umgeben von Katharina von Bora, Johannes Bugenhagen und Philipp Melanchthon, begrüßt wurden wir vom Kopf des Jan Hus. Es gehörten viele dazu, und es wurden viele verfolgt oder ausgegrenzt, lange Zeit, wechselseitig. Es ist von großem Wert, dass wir heute in Gemeinschaft feiern. Ökumenisch, katholische und evangelische Christinnen und Christen gemeinsam, feiern heute an vielen Orten. Der so genannte linke Flügel der Reformation ist es, von dem sich Baptisten wie auch Mennoniten herleiten, und so auch viele Impulse, die in den Freikirchen und freikirchlich geprägten Gemeinschaften wirken. So erleben wir die wachsende Gemeinschaft zwischen uns, trotz der Verletzungen der Geschichte, trotz auch aktueller Meinungsverschiedenheiten in Einzelfragen.

Vom Konflikt zur Gemeinschaft heißt das Papier, in dem Lutherischer Weltbund und Katholische Kirche aufgerufen haben, gemeinsam das Reformationsjubiläum zu feiern. Das ist etwas Besonderes, und wäre so vor einigen Jahren noch nicht zu erwarten gewesen. Dass weitere christliche Kirchen mitfeiern wollen, steigert die Freude nur.

Möge der Segen Gottes auf unserer Gemeinschaft heute hier und auf unserem gemeinsamen Weg liegen.

Predigttext Matthäus 5,1-12

(Heil)

1 Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg. Und er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm.

2 Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:

3 Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.

4 Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

5 Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.

6 Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

(Wicher)

7 Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

8 Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

9 Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

10 Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.

11 Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen.

12 Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Predigt

I: Pfarrer Wicher

Wir leben heute in einer Zeit der Offenbarung. Schon vor etwa zweitausend Jahren, und auch vor fünfhundert Jahren empfanden Christinnen und Christen Ihre Zeit als Zeit der Offenbarung.

Als das Matthäusevangelium, als die biblischen Zeugnisse über Jesus entstanden, erwartete man das Kommen des Reiches und Christi Wiederkunft bald. Das Unheil der Zeit war Vorfeld, vielleicht gar Vorbote unermesslichen Heils.

Als Luther und die reformatorischen Bewegungen mit ihren vielen Vertreterinnen und Vertretern, Strömungen und Auffassungen in Deutschland, der Schweiz, Europa und darüber hinaus wirkten, lebten sie auch in einer Zeit der Offenbarung. Ein Kampf zwischen zwei Seiten, einer dunklen und einer hellen, wurde darin gesehen. Solcher Offenbarungsglaube führte zugleich oft zur Verteuflung der anderen. Das war bei allen Errungenschaften bei Luther so, und bedingt die finstere Seite seiner Verkündigung. Papstkirche, Bauern, Judentum und Türken, sprich Muslime – wer nicht für Christus ist, wie Luther ihn verstand, war des Teufels und hatte nichts als den Zorn zu erwarten. Luther verwechselte seinen

eigenen Zorn und seine Ohnmacht mit dem Zorn Gottes. Damit beschädigte er die Lehre von der Gnade, die er selbst so leuchtend gemalt hatte.

Wir leben in einer Zeit der Offenbarung. Ich meine, wir sind auf einer Seite vielfach weltlicher. Die Unruhen und Gefahren unserer Zeit, sie sind nicht Spiegelbilder, Schattenbilder oder Vorboten der großen Kämpfe im Jenseits. Die ökologische Katastrophe ist real und diesseitig. Von der Kanzel aus sage ich, sie zu leugnen, ist verblendet und unverantwortlich, uns, unseren Mitgeschöpfen, unseren Kindern und Kindeskindern gegenüber. Ich bin überzeugt, wir erfahren es, ein Jahr ohne Schnee im Dezember wie das letzte, Stürme, Fluten, Starkregen, Waldbrände in Spanien, Portugal, Kalifornien, Trockenheiten in aller Welt, und auch bei uns.

Offenbarung. Menschen strömen und stranden, wenn sie nicht auf ihrer Flucht vor Kriegen und Armut umkommen. Auch hier bei uns gibt es Benachteiligung und viele, die vom überbordenden Reichtum ausgeschlossen werden. Und es gibt andere, die sich große Stücke des Wohlstands sichern, selbstlegitimiert durch ihre Verantwortungsfülle und die marktwirtschaftliche Systemlogik. Vielen anderen erscheint das vollkommen absurd, astronomische Gehälter und Ablösesummen, sei es für Manager oder für Fußballstars. Viele lassen sich angesichts der Ungleichheit auch in die Arme der Hassler treiben. Sie bieten einen einfachen Ausweg. Sie schüren Angst vor Fremden. Das lenkt ab von anderen Nöten. Die Friedlosen auf allen Seiten verbünden sich. Die Friedfertigen müssen es ihrerseits tun. Ganz andere Umwälzungen, die der Wirtschaft und Arbeitswelt durch neue Technologien, bergen ihrerseits die Gefahr sozialer Verwerfungen und weiterer Ausbeutung von Mensch und Natur. Vieles sehen wir schon, vieles wird noch kommen. Wir brauchen einen Kompass. Unsozial und rücksichtslos gegenüber Menschen und Umwelt sind zu viele. Verstrickt sind wir an so vielen Stellen. Das ist offenbar, wie man in aller Nüchternheit sagen muss. Wie sollen wir handeln? Was stärkt uns innerlich in unserem Handeln? Dazu lohnt es sich, auf die Bibel zu hören.

Es drängt. Was wir benötigen, sind Klarheit und Wahrhaftigkeit, Entschlusskraft, aber auch Ruhe und ... Sanftmut – um es mit Luthers Übersetzung der Seligpreisung zu sagen. Auch wenn unsere Sicht auf die Gefahren und Nöte unserer Zeit weltlicher ist, können wir doch dieselbe Kraft und Richtung des Handelns aus dem Glauben ziehen. Christus innerlich und äußerlich – Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben für uns. Er steht für Menschlichkeit und ist das Licht in unseren Herzen, das Licht auf unserem Weg.

Die Seligpreisungen bei Matthäus in Luthers Übersetzung, sie sind uns im Ohr, und ihr Klang ist an manchen Stellen – könnte man sagen – vergeistigt. Selig sind die geistlich Armen, nicht wie bei Lukas hart, die Armen, so übersetzt er. Überhaupt, selig, das klingt ein bisschen nach den Engelchen im Himmel. Freundlicher formuliert, es betont die innere Wirksamkeit, die anscheinend im Jenseits verbürgte Seligkeit und Gnade. Innerlich mag das schon jetzt

wirken, ja werden wir schon jetzt ergriffen von der Wirksamkeit der Gnade Jesu im Geist. Im Griechischen aber steht ein anderer Begriff, Glücklich. Glücklich wie die Götter, in diese Sphäre gehört das. Es klingt gleichwohl weltlicher. Zugleich aber wird den Seligen und Glücklichen in der Zukunft etwas zugesprochen. Sie werden ... getröstet, das Erdreich besitzen, satt werden, Barmherzigkeit erlangen, Gott schauen, Gottes Kinder heißen, ihrer ist das Himmelreich, sie werden im Himmel reichlich belohnt werden!

In biblischer Zeit, die noch die heiße Erwartung der baldigen Offenbarung der neuen Welt Gottes kannte, war das keine Jenseitsvertröstung, sondern Motivation zu Geduld und Hoffnung.

Die Forderungen der Seligpreisungen enthalten beides und waren zu recht für beides offen. Sie sind äußerlich und innerlich gemeint, meinen Handeln und Glauben, Frömmigkeit und Tat. Sie sind *ethisch*. Sie sprechen davon, wie Du *handelst*, in dieser Welt, jetzt und hier. Sie sprechen von einem Handeln, das der Welt und der Gemeinde dient. Die Gemeinde Jesu ist eine Gemeinde der Friedlichen, der Demütigen, die die Armut hoch schätzen, die in einigen Fällen Verfolgung erleiden. Wie bei diesen soll es in der Welt zugehen. Frieden und Gerechtigkeit werden sich durchsetzen.

Zugleich gibt es eine lange Tradition, die Ausrufe der Seligpreisungen *innerlich* zu verstehen. Mystisch ist das genannt worden, Gott wirkt *inwendig* in Dir, öffne Dich für Ihn. Christus, der friedfertige, demütige, arme, sanftmütige, will in Dir wohnen. Luther war wie viele davon sehr geprägt.

In seinem Bibelkommentar zum Matthäusevangelium arbeitet der Neutestamentler Ulrich Luz beeindruckend heraus, dass beides sein Recht hat. Gnade, Glaube und Handeln gehören zusammen. Mystik und Ethik sind nicht zu trennen. Ich meine, sie korrigieren einander, und ergänzen, ja bedingen sich. Innerlicher Halt und Handeln nach Außen gehören zusammen.

II: Pfarrvikar Heil

5:3 Er sagte: Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.

5:4 Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.

5:5 Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.

5:6 Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

ich weiß nicht, wie oft Sie diese Seligpreisungen schon gehört haben.

Vielleicht öfter in der Version des Matthäus-Evangeliums, vielleicht häufiger nach Lukas.

Egal, wie oft Sie sie schon gehört haben, es widerstrebt einfach unserem Lebensgefühl, sich mit all dem selig zu fühlen, was eigentlich eher das Lebensgefühl von Benachteiligten und

Erfolglosen entspricht. Wir wünschen uns und anderen eben nicht all das, womit Jesus die Pechvögel seligpreist. Wir alle wachsen auf mit den verschiedensten Schmerzvermeidungsstrategien, die wir mehr oder weniger erfolgreich einsetzen.

Wie sollen wir nun umgehen z.B. mit der ersten Seligpreisung, die bei Matthäus im 5. Kapitel im Vers 3 genannt ist, wo es in der Einheitsübersetzung heißt: „Selig, die arm sind vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich.“ Da stoßen wir gleich auf das erste Wort in diesem Vers: „Selig“. In manchen Übersetzungen heißt es „wohl denen“, „freut euch“ oder „glücklichselig“ seid ihr. Auch bei diesen verschiedenen Übersetzungsversuchen ahnt man zumindest, was gemeint sein könnte.

Etwas schwieriger wird es, wenn es, wie in der Einheitsübersetzung bei Matthäus heißt, „Selig, die arm sind vor Gott“. Lukas fasst in Kapitel 6 Vers 20 diese Seligpreisung noch weiter und schreibt lapidar: „Selig ihr Armen“. Hier, in diesem breiten Spektrum zwischen Matthäus und Lukas erschließt ein Vergleich aus anderen Übersetzungen nur wenig mehr. Ob es nun heißt „arm vor Gott“ oder „geistlich arm“ oder „arm im Geiste“, Lukas fasst sie alle zusammen.

Kann es für uns Durchschnittschristen ein Ziel sein, „arm“ zu sein. Betrifft uns das, in unserer auf Wohlstand und Wellness getrimmten Optimierungsgesellschaft?

Ich glaube, hier gibt es nichts herum zu deuteln: Die Seligpreisungen sind für uns eine zentrale Frage der Glaubwürdigkeit. Der jüdische Theologe Pinchas Lapide sagte einmal: „Wenn die Christen die Bergpredigt leben würden, dann würde er sich öffentlich taufen lassen.“

Nochmals die Frage, wie kommen wir zu der von Jesus seligepriesenen Armut? Es sind zwei Dimensionen in denen wir uns bewegen müssen. Das Armsein vor Gott und das mit den Ärmsten der Menschen arm sein.

Ich möchte hier eine weitere Stelle aus Lukas (18.16) zu Hilfe nehmen, wo Jesus über die Kinder sagt: „Lasset die Kinder zu mir kommen, denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich.“ Kinder sind arm, weil sie wenig aus eigenen Kräften vermögen und auf die Hilfe und Zuwendung der Eltern und Erwachsenen angewiesen sind. Etwas von den Eltern zu erbitten, ist für diese Kleinen keine gefühlte Armut, sondern eine Selbstverständlichkeit im Sich-geborgen-fühlen bei den Eltern. Arm sein vor Gott ist deshalb so etwas wie eine gefühlte vertrauensvolle Abhängigkeit von der fürsorgenden Liebe Gottes, von der wir alles erbitten können und sollen.

Der Glaube an Seine Liebe ist es, der unsere Beziehung zu IHM im Wesentlichen bestimmen soll. Sich so vom fürsorgenden Gott getragen zu wissen, das kann Seligkeit sein. Das ist es, was Jesus seine Zuhörer lehrte und uns bis heute lehrt. Aber das gilt nicht nur in materieller Hinsicht. Wenn Menschen wie Kindern das Reich Gottes gehört, dann betont das Jesus vermutlich deswegen so stark, weil es die Besserwisser und Nörgler, die Skeptiker und Zweifler besonders schwer haben mit der Logik der Liebe Gottes und dem Reich Gottes.

Demut ist eine Form der Armut, die im geistlichen Leben immer die Voraussetzung einer tragfähigen Beziehung zu Gott ist. „Ich bin von Herzen demütig“, sagt Jesus von sich selbst bei der Einladung an uns: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt ...“ (vgl. Mt 11,29)

Zu dieser geistlichen Dimension der Armut kommt auch noch die materielle, die in der Seligpreisung nach Lukas impliziert ist. Warum sind auch die materiell Armen von Jesus seliggepriesen worden? Ich denke, das hat mit einer gewissen Freiheit von etwas zu tun. Der Reichtum ist es, der es uns schwer machen kann, durch jenes Nadelöhr zu kommen, oder auf dem Weg der Nachfolge zu gehen, den jener reiche Jüngling gehen wollte (Mt 19). Seines Reichtums wegen ging er traurig von Jesus weg und war eben nicht selig. Materieller Besitz schafft Bindungen und konditioniert unser Sozialverhalten und unsere Beziehung zu Gott. Der Volksmund sagt nicht nur, dass man von den Armen die Großzügigkeit lernen kann, sondern auch die Gastfreundschaft. Beides sind Tugenden, die uns im Reich Gottes Seligkeit verheißen. Selig die Armen, denn ihnen gehört das Himmelreich Die Herausforderung dieser ersten Seligpreisung bleibt für uns. Wir müssen sie uns zu Herzen nehmen.

Die zweite Seligpreisung im Matthäus-Evangelium lautet: „Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.“

Auch an dieser Stelle werden wir mit der Frage konfrontiert, warum Jesus gerade diejenigen seligpreist, die trauern und nicht jene, deren Leben nicht von Trauer erfüllt ist und glücklich verläuft. Trauer, so meine ich, ist ein Gefühl von Verlusterfahrung. Ich traure um etwas oder etwas nach, das ich verloren habe oder wegen eines Wunsches, der sich nicht erfüllt hat. Und die urmenschliche Reaktion von Trauer ist die Suche nach Trost, die uns den Verlustschmerz ertragen hilft.

Aber in der Regel suchen sich Menschen andere Befriedigungen, um den Verlustschmerz nicht so stark spüren zu müssen. Der Trost, den Jesus verheißt, bleibt unpräzise und erfordert einen großen Glauben. Denn diese Seligpreisung verrät weder, welcher Art der Trost sein wird, noch wann wir den Trost erfahren können. Genügt uns denn die alleinige Verheißung, irgendwann, irgendwelchen Trost erfahren zu dürfen, nur im Jenseits?

Geben wir es ruhig zu: Diese Seligpreisung ist wiederum eine große Herausforderung an unseren Glauben und an unsere Geduld. Wenn ich mir die christlichen Flüchtlinge aus den diversen Herkunftsländern vorstelle, die um ihre Heimat, ihr gewohntes soziokulturelles Umfeld und die familiären Beziehungen trauern, wird ihnen das ein Trost sein, wenn wir ihnen die Worte Jesu sagen: „Ihr werdet getröstet werden?“ Oder ist das in der akuten Verlusterfahrung vielleicht nur ein sehr schwacher Trost?

Vielleicht sind die diversen Verlusterfahrungen, für die wir uns Trost wünschen, das mögliche Einfallstor der Gnade Gottes, die immer wieder überraschend und ungeplant ist. Wahrscheinlich müssen wir gemeinsam mit den Trauernden nach dem Trost Gottes suchen, der jenseits der menschlichen Tragik unser Vorstellungsvermögen übertrifft.

Vielleicht sollen wir der Trost für Trauernde sein, die ohne ihre Trauer vielleicht unsere Liebe nicht erfahren hätten, eine Liebe, die jenen Funken göttlicher Liebe überspringen lässt

III: Pfarrer Wicher

Die Barmherzigkeit – sie gehört klar in den Bereich des Handelns, der Haltung, die Handeln motiviert. Barmherzig ist Jesus, wenn er sich Kranken und Verachteten zuwendet. Barmherzig sind wir, wenn wir ein Herz, ein Auge und eine Hand haben für die, die weniger Möglichkeiten haben, als wir selbst. In der Weisheitslehre Israels, aus der die Seligpreisung stammt, gibt es die Vorstellung eines Bereichs, eines Raums gleichsam, den Menschen durch ihr Handeln erzeugen. So schafft eine Kultur der Barmherzigkeit eine Wirklichkeit, die auch mir zugutekommt. Selig bist Du, wenn Du daran mitwirkst, dass Barmherzigkeit Raum greift. Dann wirst Du auch Barmherzigkeit erlangen. Weil die Verhältnisse so sind, von Zuwendung und Mitgefühl erfüllt. Weil Gottes Wirklichkeit Dir in Deinen barmherzigen Taten entgegenkommt. Weder bedingt die Tat die Gnade, noch kommt sie ohne Taten aus. Durch die Gnade Gottes handeln wir selbst aus Gnade. Handeln, Ethik, Lebensregeln fließen aus dem, was sich innerlich in uns und äußerlich um uns, gesellschaftlich, abspielt. Ganz ähnlich ist das übrigens mit den Friedensstiftern. Zielt Barmherzigkeit auf Not, so zielt Friedfertigkeit auf Streit, ja auf Kampf und Krieg. Der biblische Pazifismus ist ein ständiges Korrektiv, wenn wir der Verlockung erliegen, die Antwort mit Waffen der mühseligen und manchmal gefährlichen Suche nach Frieden, dem Verzicht auf Gewalt und der Bemühung um Verhandlung Raum zu geben. Nun ist mein Gefühl, dass das in Deutschland über weite Strecken eher ein Deuten der Konflikte anderer ist, als ein Abarbeiten an unseren eigenen. Es ist leichter, die Lage in Israel und Palästina zu kommentieren, in der Ukraine oder in Syrien, wenn man dort in keiner Weise Partei ist. Außen vor und moralisch empört – aber sind nicht die wahren Friedfertigen die dort, die das seltene Kunststück vollbringen, sich vor Ort für Frieden einzusetzen, im eigenen Land, im eigenen Konflikt, ohne dabei am Ende doch parteiisch zu werden? In Reinform gibt es diese radikale Friedfertigkeit wohl nur sehr selten. Selig sind die Friedfertigen, wirklich.

Die Reinheit des Herzens thematisiert nun unzweifelhaft einen innerlichen Sachverhalt. Dabei wird auch hier darauf hingewiesen, dass Herz nicht einfach Gefühl, nicht einfach zurückgezogene Innerlichkeit meint, vor der Welt verborgen. Nein, im Denken der Zeit, im jüdischen Denken ist das Herz Sitz auch des Geistigen, der Gedanken, und des Willens. Es ist Sitz der Kräfte unseres Inneren, die sich in Wort und Handeln ausdrücken. Sie werden Gott schauen, die, die rein – eben barmherzig – denken, fühlen und wollen. Wenn er wiederkommt, am Ende der Tage. Eine Zeit, die auf Offenbarung hoffte, und Offenbarung erlebte, in den Lehren Jesu, in der eigenen Gemeinschaft, einen Vorgeschmack auf das bald kommende Heil.

Sie werden Gott schauen. Gerade diese Seligpreisung hat dann, ähnlich wie die erste von den geistlich Armen, der mystischen, zugespitzt der rein innerlichen Deutung zugespielt. Es geht um mehr als die private Tiefe der Einzelnen – betont Ulrich Luz. Die Thesen von 1517 verbinden Christusbotschaft mit Forderungen zur Kirchenreform, sie sind aber auch sozial, verlangen die Unterstützung der Armen. Kern der reformatorischen Entdeckung Luthers ist dabei, dass Gott gnädig ist und dass sich in uns die Begegnung mit Gott, mit Jesus Christus so abspielt, dass er all unsere Schwäche und unser Scheitern, unsere Sünde vergibt, wie es heißt. Er schenkt uns seine göttliche Wirklichkeit, das beschreibt Luther in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ mit Bildern aus der mittelalterlichen Mystik. Seele und Christus heiraten, und so findet ein „fröhlicher Wechsel und Tausch“ zwischen ihnen statt. Nun ist es derselbe Luther, der sagt, man solle „Gott in den Elenden, Irrenden und Mühseligen suchen.“ An Stelle des eigenen Wortes solle man Gottes Wort setzen. Innere und äußere Wirklichkeit sind verschränkt und bewegt, durch Wort und Erfahrung bekomme ich Impulse, durch den Glauben Richtung, Ausrichtung, die innerlich wirksam sind, und sich wieder äußerlich Ausdruck verschaffen. In mir geschieht es, aber es ist nicht so, dass das Anlass zur Hochmut ist – denn es ist nicht mein Verdienst. Es ist aber Anlass zur Freude – denn mir ist diese Glückseligkeit zuteilgeworden.

Selig sind auch die, die um Christi willen verfolgt werden. Christinnen und Christen werden heutzutage an manchen Orten auf das übelste verfolgt, in Syrien, der Türkei, Ägypten, teilweise in China. Darüber reden wir zu wenig in den Kirchen. Es wird von manchen rechten Gruppierungen instrumentalisiert. Das macht es schwerer. Selig waren die frühen Christen, und hätten sie diesen Trost in ihrer Not gehört, es wäre Segen darin. Selig sind, die um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen verfolgt und zu Unrecht weggesperrt werden – die auf Grund rassistischer oder religiöser Kriterien ausgesondert und verjagt, verletzt und bekämpft werden. Selig sind die, die guten Willens sind, und daran zu leiden haben, in Pogromen, Angriffen, Vertreibungen. Das gilt auch, aber nicht nur für verfolgte Christinnen und Christen.

VI: Pfarrvikar Heil

Und wieder haben wir den Versuch unternommen, uns mit den sogenannten Seligpreisungen zu konfrontieren und wir werden es auch künftig immer wieder tun, mit einem je neuen und bereicherten Erfahrungshintergrund. Ja, es geht darum, genau mit diesen Wegmarken unsere Nachfolge abzustecken. Es geht für mich darum, einer „Mentalität der Bergpredigt“ Raum zu geben. Und da gibt es keine Unterschiede in der katholischen bzw. evangelischen Leseart. Und wenn es schon im Verständnis keine Unterschiede gibt, dann können diese Kernsätze die Grundlage für ein breites ökumenisches und öffentlich sichtbares Wirken hinein in die Gesellschaft sein.

Wenn der heutige Tag an den sogenannten Thesenanschlag Martin Luthers erinnern soll, dann stelle ich mir als Katholik die Frage, was wohl der Reformator aus Wittenberg heute über die katholische Kirche sagen würde. Welche dieser 95 Thesen würde er auch heute noch für gültig und aktuell betrachten? Eine für mich interessante Frage, mit der sich nicht nur die „Ökumenische Initiative Lichterfelde“ befassen könnte ...

Gestatten Sie mir, dass ich froh bin, mich heute in einer anderen katholischen Kirche wohl und verwurzelt zu fühlen, als sie sich zu Luthers Zeiten der Welt präsentierte. Die letzten, und den meisten von uns aus eigener Erinnerung bekannten Päpste, allen voran Franziskus, waren echte Reformpäpste. Angefangen von Johannes XXIII. der ein „Aggorinamento“ in Rom einleitete und ein Konzil auf den Weg brachte, das die katholische Kirche mehr veränderte und modernisierte, als es so manchem traditionsbewussten Katholiken lieb war. Und die Reformen, mit denen Franziskus Schlagzeilen füllt, machen sicher so manchen Kurienkardinal sprachlos, vielleicht sogar bange, ob des für katholische Verhältnisse enormen Tempos, mit dem der heutige Papst überfällig Reformen anpackt. Der reichen Kirche zu Luthers Zeiten setzt Franziskus die „arme Kirche für die Armen“ gegenüber. Statt der mächtigen Kirche von damals setzt Franziskus alles daran, dass die katholische Kirche eine barmherzige Kirche wird, die sich nicht prunkvoll gibt, sondern ein Lazarett in einer kranken Welt sein möchte.

Und überhaupt beeindruckt mich immer wieder, was der Name „katholisch“ eigentlich bedeutet. Ein gängiger Übersetzungsversuch ist „allumfassend“. Wohlgemerkt, „allumfassend“ ist nicht vereinnahmend oder einem Autoritätsanspruch unterjochend. Allumfassend meint, jeder darf „nach seiner Fassung fromm sein“, solange er/sie sich auf dem Fundament der biblischen Lehre bewegt. Wenn ich mir so vorstelle, wie viele Orden und geistliche Gemeinschaften es in der katholischen Welt gibt, wie viele unterschiedlich gepflegte Frömmigkeitsformen und Spiritualitäten von links außen bis rechts außen alle noch Platz finden unter dem Regenschirm Roms, ohne ausgegrenzt zu werden, dann fühle ich persönlich eine sehr beeindruckende Weite in der buchstäblichen Katholizität des heutigen Roms.

Heute wäre Luther ganz bestimmt ein Vorzeige-Theologe von internationalem Renommee, ein führender und geschätzter Mann in den theologischen Wissenschaften, gemäß dem traditionellen Satz „Ecclesia semper reformanda“.

Schade, dass er 500 Jahre zu früh zur Welt kam in einer Zeit, die wir heute nur mit Mühe – wenn überhaupt – verstehen können.